

Matthäus-Evangelium 13,31 – 32

31 Und Er erzählte ihnen ein weiteres Gleichnis und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte.

32 Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Liebe Gemeinde,

In der Vorbereitung zu diesem Sonntag kam mir ein Wort entgegen: Die erschöpfte Schöpfung. Menschen können erschöpft sein. Dann wird abgesehen von der Produktion, die Arbeit kommt zur Ruhe. Dann muss man sich ausruhen, Pause machen. Der Körper sendet ein Signal. Halt! Kann unsere Schöpfung erschöpft sein? Dieser Gedanke von der erschöpften Schöpfung machte mich nachdenklich.

Ändert das Klima sich, weil die Schöpfung erschöpft ist vom ständigen sich Aufbäumen gegen menschliche Eingriffe?

Ist die Welt der Insekten müde, weil sie im Kampf gegen die Eingriffe des Menschen nun den Kürzeren ziehen und sich der Mensch zu wenig stark macht für diese kleinen unscheinbaren Wesen? Und müde sein würde hier heissen, sich nicht allein wehren können, weniger und weniger werden, - aussterben.

Statt Wachstum, Rückgang.

Statt grösstmögliche Vielfalt, Reduktion dieser Vielfalt.

Die Schöpfung ist ein lebendiger Organismus, so lebendig, wie Sie und ich. Hochkompliziert gebaut, äusserst komplex in all seinen Abläufen. Ein riesengrosses Ökosystem, das sich über einen ewig langen Zeitraum entwickelte, wo jedes Ding seinen Platz hat. Aus dem Chaos wurde das Wunder unseres Planeten. Aus dem Tohuwabohu, wie es hebräisch im ersten Buch der Genesis heisst, entwickelte sich die Welt, wie wir sie kennen mit einer ungeheuren Vielfalt an lebendigen Wesen, Pflanzen.

Es gibt unzählige Bsp in der Erdgeschichte davon, dass manche Tierart ausstarb, und andere traten auf Weltbühne. Dabei wurden ganze Ökosysteme umgewandelt. Sind wir also wieder auf dem Weg dazu?

Kurz zu unseren Bienen: Von der Bestäubung durch die Bienen hängt ein Großteil der landwirtschaftlichen Erträge im Pflanzen-, Garten- und Obstbau bei uns in der CH ab. Sterben die Bienen aus, dann stirbt noch ganz viel anderes. Dann gehen Obstsorten zurück, dann fehlt unter Umständen weltweit Nahrung. Denn Insekten sterben nicht nur bei uns.

Dieses winzige Tier leistet seit Urzeiten eine wahre Herkulesarbeit und zwar weltweit.

Wer heute zum Erntedank für Gottes lebenserhaltende Güte dankt, kann das alles nicht ausser Acht lassen.

Zum Dank an Gott gehört das Denken an den Nächsten nah und fern und ein Nachdenken über die Schöpfung, aus der wir unsere Früchte bis jetzt in riesiger Vielfalt erhalten.

Erntedank ist ein Tag der Besinnung auf unsere Verantwortung für einander und für diesen grossen lebendigen Organismus, und darin eingebettet wir Menschen.

Das Bewusstsein über diese weitreichenden Zusammenhänge ist uns bewusster denn je. Die Anstrengungen, um der ermüdeten Schöpfung unter die Arme zugreifen sind enorm.

Hier vorne liegen ein paar Brotsorten, ein Bruchteil von den unzähligen, die noch zu haben wären.

In den Regalen stehen dutzende von Joghurtsorten. Wir alle können die Liste beliebig ergänzen.

Von Menschen gemachte Vielfalt. Welche Vielfalt brauchen Schöpfung und Mensch, wage ich zu fragen.

Oft sind es die kleinen winzigen unscheinbaren Lebewesen, die ganz viel zum Ökologischen

Gleichgewicht und zur Artenvielfalt beitragen.

Das kleine, unscheinbare Insekt Biene verhilft einer grossen Zahl von Menschen zu Nahrung, und schenkt darüber hinaus ein wunderbares Produkt wie den Honig.

In tropischen Regionen sind es seltene Vögel und Schmetterlinge, die für die Bestäubung von Fruchtbäumen zuständig sind. Und wo tropische Wälder qkm weit abgeholzt werden, da gehen auch Vögel, Kleintiere und Insekten zugrunde.

Das Grosse und kleine, das Mächtige, das Sichtbare und ganz Unscheinbare hat einen unlöslichen Zusammenhang. Es ist nicht unerheblich, wo Wachstum gefördert und unterbunden wird.

Schauen wir in unserem eigenen Umfeld- wo dürfen wir etwas Kleinem Unscheinbaren Zeit und Chance zum Wachstum geben, damit etwas Starkes und Kräftiges daraus werden kann? Wo verhindern oder behindern wir Wachstum?

Sagen wir nicht zu oft schon am Anfang einer Sache: ach, bringt ja eh nichts! Vergebliche Liebesmüh! Daraus wächst doch nichts!

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Acker säte; Es ist eines der kleinsten unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als viele Kräuter und wird ein Baum, so, dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“

MUSIK

Dem Kleinen Wachstum und Gedeihen ermöglichen. Das ist unsere Aufgabe. Sei es für Biene oder uns Mensch.

Ich denke an unzählige Menschen, die Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr irgendwo in irgendeinem Betrieb, in Schule, Institution, einfach Hintergrundarbeit leisten, fleissige Bienen! So, wie viele von Ihnen hier als Freiwillige in unserer Gemeinde.

Was passiert, wenn es all diese fleissigen Bienen diese Menschen nicht mehr gibt? Bei der Biene, wenn sie ausstirbt, wird der Honig ausbleiben, die Früchte, die Anzahl Bäume wird sich verringern .

Wenn Menschen bestimmte Arbeiten nicht mehr machen, auch da kommt etwas aus dem Gleichgewicht. Dann muss Arbeit völlig neu verteilt werden. Unter Umständen haben wir mehr Bereiche, die brach liegen bleiben werden.

Das muss nicht nur negativ sein.

Ich denke an ein Feld. Einfach immer nur bewirtschaften, und bewirtschaften und bewirtschaften laugt ein Feld mit den Jahren aus. Auch in unseren Gemeinden gibt es Felder, die müde und in die Jahre gekommen sind. Etwas hat sich wie überlebt.

Es gibt wohl so etwas wie eine heilsame Er-schöpfung in allem, bei Mensch, Tier, der ganzen Schöpfung.

Dann dürfte es also auch sein, dass Arbeits-, Lebens-, Betätigungsfelder ihre Brachzeiten haben, müde sein dürfen, so, wie wir müde sein dürfen, bevor zu einem späteren Zeitpunkt wieder etwas neues gesät, wachsen, entstehen kann, weil nur in der Ruhe Kräfte gesammelt werden können?

Und irgendwie müsste man wie ganz klein wieder anfangen können.

Das kleine Senfkorn wächst, wird zu einem grossen kräftigen Baum, und gibt vielen Tieren Raum zum Nisten und den Menschen Schatten, sagt das Gleichnis Jesu. Sprich: Das kleine wird später einmal von grossem Nutzen sein.

Wachstum im Reich Gottes, sprich Veränderung ist manchmal erst dann möglich, wenn vorher einfach mal Brache und Ruhe war.

wenn wir zulassen, dass es wächst, wenn wir das Kleine sich mit Geduld entwickeln lassen, wenn wir auch das Kleine, trotz seiner Unscheinbarkeit in seiner Wichtigkeit wertschätzen, und seine fleissige Arbeit, wie die einer Biene.

Dort, wo wir dem Kleinen seinen Wert geben, nähren wir es mit Liebe, Würde, Achtung und Grösse.

Und dann wächst das Reich Gottes in unserem Alltag, bei Ihnen hier, unter uns. Dann wächst auch ein kleiner Glaube zu etwas grossem.

Nicht aus einem noch mehr und noch mehr und noch mehr, sondern aus einer Stille, aus einer Ruhe, aus einer Brachzeit heraus, so wie das Korn aus der Ruhe und Stille der Erde kommen

muss.

Dieses kleine kurze - auf seine Weise auch unscheinbare Senfkorn-Gleichnis macht mir bis heute Mut, mich auch dann einzusetzen, auf das Säen einzulassen, und ganz klein anzufangen, wenn ich noch nicht weiss, was das Morgen bringen wird. Mit der Hoffnung wird der Same gesät.

Das gilt auch für unsere Gemeinden.

Das spiegelt zu guter Letzt dieses schöne, so simple, fälschlicherweise Martin Luther zugeschriebene Bild-Wort vom Apfelbaum wieder, das für diese unaufgebbare christliche Hoffnung auf Veränderung, für die Sorge um den Erhalt der Schöpfung und die Bewahrung des Menschen steht:

Und wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.

Nochmals lesen: Gedicht von Simon Yussuf Assaf (Libanesischer Priester und Dichter, t 2013)

Der Auftrag

Säe, was in dir ist
An Freude und Frieden,
Hoffnung und Vertrauen,
Licht und leben!
Das Morgen
liegt nicht in deiner Hand.

Es kommt nicht an
auf deinen Stand oder Namen
noch auf deine Vergangenheit.
Es kommt an
auf die Früchte, die du hinterlässt,
das Ergebnis von Mühe und Fleiss.

Feuer und Wasser
Gehen sich aus dem Weg,
doch beide sind unentbehrlich,
erfüllen lebenswichtige Aufgaben,
die ihnen gemäss sind.

Deine Aufgabe ist es,
verlässlich zu sein [für die Schöpfung]
und zu lieben.

Also das tu und säe!